

## Ein Paradies voller Wunder und Trost

Wenn man das neueste Kinderbuch von Angela Nanetti zu lesen beginnt, ist es so, als ob der Blick durch die ersten Seiten eines prall gefüllten Photoalbums gleitet – bis man erfährt, dass dieses Album von Großvater bedauerlicherweise vernichtet worden ist, es also gar nicht mehr existiert. Bleibt also nur noch die Möglichkeit, in den alten Bildern der Erinnerung zu schwelgen. Als schließlich doch noch – zu einem Zeitpunkt, da überhaupt niemand mehr damit rechnet – die Photoschnipsel auftauchen, erscheint jeder Versuch einer Rekonstruktion von vorne herein aussichtslos. Nun ergibt es sich, dass an Corinnas erstem Geburtstag ein großes Fest unter dem Kirschbaum in Großvaters Garten gefeiert wird. Dies bietet reichlich Gelegenheit zu Schnappschüssen und zur Einrichtung eines neuen Albums. Die Grundstruktur dieser Erzählung ist einfach und doch extrem spannungsreich: Wie kommt es, dass die am Anfang und am Ende erwählten Familienphotos bzw. die durch sie eingefangenen Situationen so frappierend ähnlich sind? Was ist in der Zwischenzeit geschehen?

"Wenn ich an Großvater denke, fällt mir der Tag ein, an dem er mich gelehrt hat, das Atmen der Bäume zu hören." Aus der Sicht und der Gefühlswelt des jungen Tonino erzählt Angela Nanetti, Autorin zahlreicher Kinder- und Jugendbücher, von den außergewöhnlichen Großeltern des Jungen. Sie leben auf dem Lande und eröffnen ihm mit ihrer unkonventionellen Art "ein Paradies voller Wunder und Trost". Bei Großmutter Teodolinda und insbesondere bei Großvater Ottaviano findet Tonino viel Zuwendung und Geborgenheit. Dabei lernt er – jenseits von schulischer Wissensvermittlung, aber auch jenseits der elterlichen Oberflächlichkeit – Dinge, die für seinen späteren Weg einmal von Bedeutung sein können, ja sein werden: So vor allem die Offenheit für synästhetische Naturerfahrungen – etwa die oben bereits erwähnte auditive Wahrnehmung, dass auch Bäume atmen können. Mehr noch, die konsequente Lebensgestaltung im Einklang mit bzw. im Dienste an der Natur – Großvater erscheint es als die natürlichste Angelegenheit der Welt, in einer kalten Frühlingsnacht ein Feuer unter Felice, dem Kirschbaum, zu entfachen, um dessen Knospen vor dem Erfrieren zu retten. Und schließlich die Anerkennung von Leben und Tod als die bestimmenden Momente innerhalb des natürlichen Kreislaufs – selbst dann, als nach dem Tode der über alles geliebten Teodolinda ein Stachel sich tief ins Herz hineinbohrt. Mit anderen Worten: Tonino wird dahin geführt, dass sich ihm die großen Zusammenhänge des Lebens offenbaren, und zwar primär in Form von Träumen, weil diese zu einer Bewusstseinsweiterung führen und so dem Leben einen tieferen Sinn verleihen. Die Liebe des Jungen zu seinem Großvater wird auf eine harte Probe gestellt, als der gefährdete Ernstfall des Lebens eintritt: Der alte Mann bedarf nach einem Krankenhausaufenthalt intensiver Pflege, woraufhin der permanente Streit unter den "Stadtmenschen", Toninos Eltern und Großeltern väterlicherseits, tatsächlich noch heftiger tobt – Zumindest im Rückblick (der Ich-Erzählung) gelingt es dem Jungen, den körperlichen wie geistigen Verfall seines großen Idols zu verarbeiten. Als hilfreich erweist sich dabei der Umstand, dass die Großvater/Enkel-Beziehung "lebendige" Strukturen aufweist und so auch über den Tod hinaus – auf der gemeinsamen Ebene der Träume und Bilder – zu bestehen vermag: Ottavianos und Toninos gemeinsame Vergangenheit, ihre fundamentale Beziehung zur Natur lebt weiter, insofern als sie mit Toninos gegenwärtigem Leben assoziativ verknüpft wird, ja sogar für die Zukunft fruchtbar gemacht wird. Der Junge selbst ist es nämlich, der nun einen Stachel in sich trägt – und gegen ihn ankämpft: Er setzt sich gegen einen Richterspruch zur Wehr, welcher die Gemeinde im Zuge der geplanten Straßenerweiterung dazu verpflichtet, frei über Großvaters Land zu verfügen. Felices Schicksal hängt an einem seidenen Faden –

Damit aber schließt sich – vorläufig zumindest – der Kreis des Lebens wie der des (thematisch zuerst anspruchsvollen) Buches, das mit seiner poetisch ungezwungenen Sprache zarte Kinderseelen (ab 8 Jahren) zu beeindrucken vermag. So wie der Kirschbaum, mächtiger denn je, als Sinnbild der Harmonie zwischen Großvater Ottaviano und Tonino und im weiteren Sinne als Sinnbild des erfüllten, naturverbundenen Lebens wächst und gedeiht, so findet mit der Geburtstagsfeier für Corinna, Toninos kleiner Schwester, die Tradition des Familienalbums eine neue Fortsetzung. Und der Schlussakkord, er stimmt all jene versöhnlich, die mit Tonino gelernt haben, dass sich eine Großmutter nach ihrem Ableben in eine Gans und ein Großvater in einen Kirschbaum verwandeln kann. Denn: "(?) wenn Bäume atmen, warum sollten sie dann nicht auch lachen können?"

gda15.12.2002

Quelle: [www.literaturmarkt.info](http://www.literaturmarkt.info)